Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **8 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

VIII. Jahrgang Nr. 11
Juli 1948
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

II-III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche.

Der Geist des Kapitäns Gregg (The Ghost and Mrs. Muir)

Produktion und **Verleih:** 20th Century Fox; **Regie:** Joseph L. Mankiewicz.
Darsteller: Gene Tierney, Rex Harrison, George Sanders, Vanesse Brown u. a.

Gespenster spuken gern und oft in Filmen. Nur spuken sie nicht immer so fröhlich und geistvoll wie hier in diesem reizenden Film der 20th Century Fox. Gene Tierney spielt eine junge Witwe, die sich ein einsames Landhaus samt dem in ihm wohnenden Geist mietet. Der Geist ist der verstorbene Seekapitän Gregg, ein rauhbeiniger, bärtiger Geselle, der mit Kraftausdrücken nicht sparsam umgeht und bisher alle Mieter verjagt hat, weil er das Haus für sich selbst in Anspruch nimmt. Die furchtlose Witwe jedoch hat es ihm angetan, und er hilft ihr in finanziellen Schwierigkeiten, indem er ihr seine Seemanns-Erlebnisse in die Schreibmaschine diktiert. Es findet sich ein begeisterter Verleger, gleichzeitig aber auch ein höchst irdischer Verehrer, der das Herz der jungen Frau zu umgarnen versteht. Und der Geist wird eifersüchtig, sieht dem Treiben eine Weile missmutig zu und macht sich dann von dannen. Denn er ist von seinem Gespenster-Dasein erlöst worden; sie jedoch sieht alles bloss als einen Traum an, wird Grossmutter und Urgrossmutter, bis sie der Geist des Kapitäns Gregg zu sich holt. — Am ersten Teil des Films kann man sich ungetrübt und herzlich freuen. Die zweite Hälfte jedoch sinkt gegen Schluss bis zur Bedeutungslosigkeit herab, weil sich die Handlung in die Breite verliert, zusehends dialogreicher und dafür immer einfallsärmer wird. Zwar macht sich das nicht so stark bemerkbar, dass es dem Zuschauer den ganzen Film verleiden könnte, aber schade ist diese fallende Qualitätskurve immerhin doch. Die Darsteller sind durchwegs gut bis ausgezeichnet; letzteres gilt vor allem für Gene Tierney und besonders für Rex Harrison als Gespenst. Daneben verdienen auch George Sanders und die jugendliche Vanessa Brown Beachtung. Besonders im ersten Teil hervorragend ist die Kameraführung, oftmals sehr witzig auch die musikalische Untermalung. Alles in allem ein heiterer, problemloser Unterhaltungsfilm von beachtlichem Niveau. 598

Frau und Ungeheuer (The lady and the monster)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Republic; **Verleih:** Monogram-Films, Zürich; **Regie:** George Sherman.
Darsteller: Erich von Stroheim, Richard Arlen; Vere Hruba Ralston u. a.

Der amerikanische Film hat in den letzten Jahren tiefgreifende wirtschaftliche Strukturwandlungen durchgemacht, die die unbestrittene Vormacht der sog. Big. Five, der grossen Produktionsfirmen ins Wanken brachten. Nicht nur dass ihnen die „Indies" (Independent Motion Picture Producers) konkurrierend zur Seite traten, auch die kleineren Firmen, die sich bis anhin mit der Serienproduktion abgegeben hatten, bekamen Auftrieb. Nur so ist es zu erklären, dass wir den international als einzigartige schauspielerische Individualität anerkannten Erich von Stroheim in einer Republic-Produktion treffen. Mit seiner Kunst steht und fällt denn auch dieser Film, der den Beschauer in den Wald pathologischen Verbrechens führt, damit er das Gruseln lerne. — Irgendwo in Arizona in einem geheimnisumwitterten (Kulissen) schloss experimentiert Prof. Müller mit den Gehirnen seiner Versuchskaninchen. Er glaubt, dass auch nach dem Tode ein Hirn weiter am Leben gehalten werden könne. Eine Sturmnacht und ein Flugzeugunfall liefern ihm einen Toten ins Haus, dem er sogleich durch eine Trepanation das Gehirn stiehlt. Und wirklich: es bleibt am Leben. Es ist das Gehirn eines ziemlich dubiosen Finanzmannes. Mittels Telepathie gelangt der Assistent des Professors mit ihm in Verbindung und es teilt ihm allerlei mit: geheime Bankkonten, einen unschuldig als Mörder Verurteilten und ähnliches. Der Assistent verliert langsam seinen eigenen Willen und wird zur blossen Exekutive des verbrecherischen Gehirns. Bis hierher verbreitet die story lähmenden Schrecken; doch dann wirft der Drehbuchautor unglücklicherweise die Flinte ins Korn: die liebende Frau erlöst den Assistenten durch die physische Vernichtung des Hirns und der Professor wird erschossen, inmitten splitternder Reagenzgläser und Retorten des Laboratoriums. Erich von Stroheim als Prof. Müller vermag zu interessieren: wenn er stiernackig, mit dem Gebrechen eines mephistophelischen Schleppfusses behaftet, ins Bild tritt, ist dieses mit Dämonie und hochexplosivem Zündstoff geladen. Die übrigen Rollen befriedigen nicht oder bleiben konventionell; der Versuch, mit Lichteffekten Richard Arlens Dutzendgesicht den Schimmer des Hintergründigen aufzupfropfen, bleibt müssig. 599